

Viel Liebe und Geduld für Leon

Familie Arns möchte ihren Sohn auch in ferner Zukunft bestmöglich versorgt wissen

VON HEIKE NICKEL

Mechernich-Weyer. Wer ein Kind bekommt, durchläuft verschiedene Phasen der Entwicklung - des Kindes und auch der eigenen. Am Ende steht die Selbstständigkeit des Nachwuchses, das Loslassen können und müssen, der Auszug und damit ein neuer Lebensabschnitt für alle. Für Mutter und Vater beginnt eine Zeit, in der sie sich wieder mehr den eigenen Bedürfnissen und Interessen zuwenden können.

SERIE FAMILIE IM FOKUS

Nicht so bei Eltern, die ein Kind haben, das lebenslang auf Unterstützung in allen Bereichen des Lebens angewiesen ist. „Ich bin ein echtes Stehaufmännchen, kämpfe mich durch, aber vor ein paar Jahren bin ich komplett zusammengebrochen, ich konnte einfach nicht mehr“, erzählt Manu Arns, die mit ihren Söhnen Luca und Leon im beschaulichen Eifel-Örtchen Weyer lebt. Luca ist 21, macht gerade seinen Meister im Schreinerhandwerk. Sein jüngerer Bruder hat frühkindlichen Autismus,

„Ich bin ein echtes Stehaufmännchen, kämpfe mich durch, aber vor ein paar Jahren bin ich komplett zusammengebrochen, ich konnte einfach nicht mehr“

Manu Arns

was bedeutet, dass der 18-Jährige, der nie sprechen gelernt hat, rund um die Uhr versorgt und betreut werden muss. „Leons Vater und ich teilen uns diese Aufgabe. Eine Woche ist er bei ihm, eine bei mir“, erzählt Manu Arns.

Wie soll man den Alltag mit einem Kind wie Leon beschreiben, ohne dass es zu einem vermeintlichen Klagelied wird? Wie soll man Außenstehenden erklären, wie fordernd und kräftezehrend das Leben mit einem 18-Jährigen ist, der den Status des Kleinkindes an kaum einer Stelle verlassen hat? Wie soll man vermitteln, dass man dieses Kind unendlich liebt und dennoch an Grenzen gerät? Dass man Sätze sagt wie „Manchmal fehlt mir die Luft zum Atmen!“ und trotzdem keinen Augenblick missen möchte, den man mit diesem Kind verbracht hat? Manu Arns beschwert sich nicht über dieses



Betreuung rund um die Uhr: Manu Arns mit ihrem jüngsten Sohn Leon. Der 18-Jährige ist an frühkindlichem Autismus erkrankt. Fotos: Heike Nickel

TRÄGER GESUCHT

Um für ihren Sohn und insgesamt sieben weitere Menschen mit Behinderung die Perspektive auf eine langfristige gute Unterbringung zu schaffen, hat Familie Arns besondere Pläne geschmiedet: Im Mechernicher Ortsteil Weyer hat Leons Vater ein Grundstück gekauft, auf das er in Eigenregie ein Haus für eine kleine Einrichtung bauen will.

Leons Vater und Onkel sind selbstständige Bauunternehmer, leiten die Firma Gebr. Arns Bauträger GmbH und bringen entsprechendes Knowhow mit. Zurzeit sucht Familie Arns nach einem passenden Träger, unter dessen Leitung ein solches Wohnhaus für Menschen mit Behinderung geführt werden könnte. Interessenten können sich gerne melden. (hn) manu.arns66@gmail.com



Großer Bruder und kleiner Bruder: Luca (l.) macht gerade seinen Meistertitel. Er hat einen guten Draht zu Leon.

FRÜHE SYMPTOME

Der frühkindliche Autismus gehört zu den schwerwiegenden Formen des Autismus-Spektrums. Betroffene sind in der Sprachentwicklung verzögert, manche sprechen nie.

Auch andere Merkmale von Autismus sind bei Menschen mit frühkindlichem Autismus stark ausgeprägt, beispielsweise Schwierigkeiten mit sozialer Interaktion, eingeschränkte Interessen sowie repetitives Verhalten, also Handlungen, die immer wieder wiederholt werden.

Die Symptome des frühkindlichen Autismus treten in der Regel schon vor dem dritten Lebensjahr auf und bleiben ein Leben lang bestehen. Die Möglichkeiten einer selbstständigen Lebensführung sind bei den Betroffenen stark eingeschränkt. Bei einem bis sechs von 1000 Kindern wird diese tiefgreifende Entwicklungsstörung diagnostiziert. Betroffen sind dabei weitaus mehr Jungen als Mädchen.

Die Wissenschaft hat bislang noch kein Erklärungsmodell liefern können, das vollständig die Entstehung autistischer Störungen erklären kann. (hn)

Leben, aber sie beschönigt es auch nicht. Ihre Nächte enden immer gegen 3 Uhr. Ab dann dreht sich alles um Leon. Alleine lassen kann sie den Jungen nicht, „selbst wenn ich auf Toilette gehe, nehme ich ihn mit“, sagt sie.

Die Wochentage, an denen Leon bei seinem Vater ist, nutzt die 54-Jährige für Erledigungen wie Einkaufen. Leon mit in den Supermarkt zu nehmen, sei schwierig. „Er ist getrieben davon, Süßes zu essen. Er würde alles anbeißen, was er in die Hände bekommt.“

Die Corona-Pandemie habe vieles verändert im Alltag der Familie Arns. „Aber nicht alles zum Schlechten“, wie Mutter Manu betont. Gerade im ersten Lockdown habe man deutlich spüren können, wie viel entspannter Leon und damit auch der Familienalltag gewesen ist. „Wir waren in diesen Monaten nur hier in Weyer, haben viel Zeit in Ruhe und in der Natur verbracht“, erzählt Manu Arns.

Die Auswirkungen waren mehr als deutlich: „Von März bis

September hatte Leon keine Schlagphasen.“ Gemeint ist Leons Drang, sich selber ins Gesicht und auf den Kopf zu schlagen, teilweise derart heftig, dass er sich dabei verletzt. „Wenn es ganz schlimm ist, müssen wir ihn auf einem Stuhl fixieren“, sagt die Mutter. Ohne eine richterliche Anordnung ist eine solche Maßnahme verboten, aber aus Gründen des Selbstschutzes hat das Gericht im Fall von Leon zugestimmt. „Wir wissen nicht, warum er das macht, wir wissen nur, dass er es nicht unterdrücken kann, dass er es eigentlich nicht machen möchte“, sagt Manu Arns. Woher sie das weiß? „Wenn es ganz schlimm ist, geht Leon von alleine zu der Schublade, in der wir die Fixiergurte aufbewahren.“

Manu Arns ist eine fröhlich wirkende, resolute Frau, die die schönen Seiten des Lebens nicht aus dem Blick verliert. „Wir haben so viele liebe Menschen um uns herum: Familie, Freunde und auch mein neuer Lebensgefährte, nicht zuletzt die Mitarbeiter des Familienunterstützenden Dienstes der Diakonie Euskirchen, die uns Freiräume verschaffen, und Leons Schulbegleiter“, resümiert Manu Arns. „Wir werden nicht alleine gelas-

„Wir wissen nicht, warum er das macht, wir wissen nur, dass er es nicht unterdrücken kann, dass er es eigentlich nicht machen möchte“

Manu Arns
über Leons Autoaggression

sen.“ Auch ihren Arbeitgeber weiß die 54-Jährige sehr zu schätzen: „Er ist wirklich kulant, zeigt so viel Verständnis und kommt mir oft entgegen, wenn es um Leon geht.“

Zurzeit findet wegen der Corona-bedingten Schulschließungen kein Unterricht für Leon statt. Aber er kann in die Notbetreuung seiner Förderschule gehen, was die Eltern sehr entlastet. Eigentlich sollte der 18-Jährige zurzeit Teilnehmer eines Pilotprojekts sein, dessen Ziel es ist, einen sanften Übergang von der Schule in die Behindertenerwerbstätigkeit zu gestalten. Doch die Pandemie hat dem einen Strich durch die Rechnung gemacht.

„Wir wissen nicht, wie Leons Zukunft aussehen wird. Irgendwann wird er gehen müssen, das ist klar und treibt mich oft um“, sagt Manu Arns und fügt an: „Ich hoffe, wir wissen ihn eines Tages gut versorgt.“

Ein verhängnisvolles Schnäppchen

Schöffengericht verurteilt Zülpicher Drogendealer zu neun Monaten auf Bewährung

VON JOHANNES BÜHL

Euskirchen. Als die Polizei am 26. Mai 2020 in einem Zülpicher Ortsteil bei Alexander K. (Name geändert) zur Hausdurchsuchung anrückte, fand sie, was sie vermutet hatte: Marihuana. Der Wohnungseigentümer hatte die Drogen, verpackt in Tüten und Kunststoffdosen, zum einem im Badezimmer deponiert, zum anderen in seinem Fitnessraum, wo die Ermittler in einem

Schrank auch eine Schreckschusspistole entdeckten.

So steht es im Einsatzprotokoll, das Richter Dr. Wolfgang Schmitz-Jansen verlas, als K. sich jetzt vor dem Euskirchener Schöffengericht verantworten musste. Es verurteilte den 36 Jahre alten Handwerker wegen unerlaubten Handels mit Betäubungsmitteln in nicht geringer Menge zu einer Freiheitsstrafe von neun Monaten, deren Vollstreckung zur Bewährung aus-

gesetzt wird. Der Angeklagte hatte zuvor ein Geständnis abgelegt.

Sein Verteidiger Benedikt Pauka sagte, sein Mandant habe früher Drogen genommen, er sei ein Gelegenheitskonsument gewesen. Von einem Bekannten habe er 800 Gramm Marihuana gekauft, um sie zum Teil selber zu rauchen, zum Teil aber auch weiterzuveräußern. Der Erwerb, so der Anwalt, „war ein Schnäppchen – ein dummes Schnäppchen“.

Die Drogenfahnder waren K. nach einer Verkehrskontrolle auf der Frauenberger Straße in Euskirchen auf die Spur gekommen. Dort ging ihnen ein Kunde des Zülpichers ins Netz. Hinter dem Fahrersitz seines Autos lag ein Rucksack mit 280 Gramm Marihuana.

Als die Polizei das Mobiltelefon des Fahrers auswertete, brachten Chat-Protokolle sie auf die Spur von Alexander K., der nun vor Gericht sagte, er ha-

be mit dem Erwerb und dem Verkauf von Drogen einen „Riesenfänger“ begangen: „Es tut mir leid. Es war dumm, dass ich das gemacht habe.“

Während die Verteidigung auf eine Geldstrafe plädierte, entsprach das Gericht mit dem Urteil dem Antrag der Staatsanwaltschaft. Es umfasst auch eine Geldauflage: K. muss 750 Euro an den Euskirchener Verein Muana zahlen, der sich mit Hilfsprojekten im Kongo engagiert.

Ortsschild von Unbekannten gestohlen

Euskirchen-Wüschheim. Ein waches Auge bewiesene Ordnungshüter der Euskirchener Polizei. Während einer Streifenfahrt bemerkte eine Streifenwagenbesatzung, dass die Ortstafel an der L 194 am Ortseingang von Wüschheim fehlte. Offenbar hatten Unbekannte das Schild in der Vergangenheit abgeschraubt und mitgenommen. Sachdienliche Hinweise zu dem Diebstahl nimmt die Polizei unter Tel. 0 22 51/79 90 entgegen. (ch)